

Mit zwei Bänden bietet der Verlag WILEY-VCH dem wissenschaftlich interessierten Laien Gelegenheit, die Bedeutung der Chemie für das alltägliche Leben kennenzulernen, fasziniert daneben aber auch durch die geschriebenen Superlative aus Forschung und Wirtschaft:

PARFUM, PORTWEIN, PVC ... CHEMIE IM ALLTAG

Die Chemie hat in den letzten Jahren einen schlechten Ruf bekommen. Wir alle aber gehen tagtäglich mit chemischen Stoffen um und profitieren von ihnen ebenso wie wir manchmal auch unter ihnen leiden. Und wer ist bei rasenden Kopfschmerzen nicht dankbar für ein Aspirin?

Der Begriff „Chemikalien“ ist aber im Sprachgebrauch eindeutig negativ belegt. Aber auch zu recht? Emsley bringt dem Leser mit seinem Buch die Chemie und ihre Stoffe in unterhaltsamer und informativer Weise nahe. Das Spektrum der behandelten Substanzen ist ebenso breit wie ungewöhnlich: Parfum, Süßstoffe, Alkohol, Fette, Schmerzmittel, PVC und Dioxine werden genauso vorgestellt wie Nitrate und Kohlendioxid, ihre chemischen Eigenschaften und deren Bedeutung für die Wirkungen der Stoffe werden erläutert. Die Chemie einer erfolgreichen Diät ist ebenso ein Thema wie die Dioxin-Skandale um Seveso.

Ohne über lange Formeln und Fachausdrücke zu stolpern, gewinnt der Leser einen Einblick in die Geheimnisse der Chemie und erfährt durch die Lektüre, wie Stoffe nutzen und schaden und wieviel dabei von der Kenntnis der Stoffe und ihrer sinnvollen Anwendung abhängt. Das Buch verzichtet auf unverständliche Fachtermini und es befaßt sich mit Chemikalien, die jeder nutzt und kennt. Im Anhang findet der Leser zudem noch ein Glossar der unvermeidbaren chemischen Fachausdrücke und ein Literaturverzeichnis. Ein Register ermöglicht es außerdem, auch schnell einmal etwas nachzulesen.

Emsley vermittelt dem Leser auf angenehme Weise neue Kenntnisse, die sich auch im Alltag nutzen lassen. Dabei ist es aber nicht nur ein Buch der Chemikalien, sondern eines über die Chemie – weit entfernt davon, nur aufzuzählen, welche Stoffe gefährlich sind und durch andere zu ersetzen. Es nutzt vielmehr die



Aus der Stadt mit
Brautradition seit 1330

Beschreibung der Stoffe, um dem Leser die Bedeutung von Chemie für sein tägliches Leben vor Augen zu führen. Emsley plädiert keineswegs für eine unkritische Sicht der Chemie, doch sie insgesamt zu verteufeln, hält er für gefährlich.

Überzeugend ist das Konzept, die chemischen Grundlagen unseres Alltags auch dem Laien nahezubringen, vor allem die anekdotische und gut verständliche Sprache des Buches, die die wissenschaftlichen Inhalte problemlos transportiert.

sü

Parfum, Portwein, PVC... Chemie im Alltag, John Emsley, WILEY-VCH, Weinheim, 1997. XIV, 348 Seiten, 5 Abb., 23 Tab., DM 48,-/ÖS 350,-/SFR 44,-. ISBN 3-527-29423-6

CHEMIE-REKORDE

Am 10. Oktober 1897, vor 100 Jahren, beschreibt der Chemiker Felix Hoffmann in seinem Laborjournal die von ihm erstmals in chemisch reiner Form hergestellte Acetylsalicylsäure, die 1899 als Schmerz- und Rheumamittel unter der Bezeichnung Aspirin in den Handel kam. Heute ist es das bekannteste und am häufigsten verwendete Medikament weltweit.

Diesen Weitrekord und viele andere ebenso interessante, skurrile und lustige zeigt der ehemalige Präsident der Gesellschaft Deutscher Chemiker (GDCh), Hans-Jürgen Quadbeck-Seeger, als Herausgeber in dem Buch „Chemie-Rekorde“ auf.

Fast genauso wie Sportler stehen mittlerweile auch die Chemiker und die Chemie-Firmen in ständigem Wettstreit

miteinander. Aus der Idee heraus, auch dem Laien die Leistungen der Chemie für unser aller Leben und die Beiträge zur Verbesserung unserer Lebensqualität greifbar zu machen, entstand dieses Buch, da Außergewöhnliches und Bedeutendes immer besonders fasziniert. Entstanden ist eine bunt gemischte Sammlung von Superlativen aus Forschung und Wirtschaft, die zweifellos zum Schmökern einlädt und sowohl dem chemischen Laien als auch dem „alten Hasen“ manch Interessantes bietet.

Wenn man genüßlich an einer Paprika knabbert, wird man nach der Lektüre dieses Buches wissen, daß ihr der Stoff Capsaicin die pikante Schärfe verleiht, ebenso wie dem Cayenne-Pfeffer und den Chillischoten. Und das Süßeste, was bisher bekannt ist, ist die Sucronsäure, die die Süßkraft des Zuckers um das etwa 200.000 fache übersteigt.

Außerdem berichtet das Buch über die ältesten, billigsten und leistungsfähigsten Explosivstoffe, über die ältesten und farbigsten Farben, über die Top Ten Arbeitgeber in der Chemiebranche, Rekorde beim Goldabbau, die wichtig-

sten Erdgasförderer, die umsatzstärksten Pharmawirkstoffe, die stabilsten Atome und vieles mehr, so daß der Leser auf alle Fälle auf seine Kosten kommt.

Und um besonders interessante Sachverhalte zu vertiefen, geben die Autoren zu jedem Rekord weiterführende Literatur an, so daß der Wissensdurst gestillt werden kann. Ein Anhang listet alle Nobelpreisträger für Chemie, Medizin (oder Physiologie) und Physik auf. Und der immerwährende Kalender am Schluß des Buches gibt schlagwortartig wichtige Ereignisse wieder.

Und auch der angeblich hohe Eisengehalt des Spinates wird endgültig entlarvt: Die Überschätzung des Eisengehaltes um das Zehnfache war allerdings kein Analysefehler, sondern ein ganz banaler Tippfehler: Das Komma war beim Abschreiben des Analyseergebnisses versehentlich eine Stelle nach rechts verrutscht.

sü

Chemie-Rekorde, Hans-Jürgen Quadbeck-Seeger (Hrsg.), WILEY-VCH, Weinheim, 1997. Broschur, XVII, 362 Seiten, 209 Abb., 25 Tab. DM 48,-/ÖS 350,-/SFR 44,-. ISBN 3-527-29452-X

OFT KOPIERT UND DOCH ERREICHT

Die „Mona Lisa“ gehört wohl zu den berühmtesten Bildern der Welt. Die porträtierte, geheimnisvoll lächelnde Dame stellt ein gängiges Schönheitsideal der damaligen Zeit dar. Und wie es so ist mit Schönheit und Berühmtheit: sie wird gern kopiert. Da Vincis „Mona Lisa“ ist folglich nicht nur ein weltberühmtes Motiv, sondern auch eines der am meisten kopierten, verfremdeten Bildnisse weltweit. Warum also nicht eine eigene Interpretation der „Mona Lisa“ beisteuern?



Zusammen mit Heidi Wiehr, Lehrerin in der Kinder- und Jugendpsychiatrie, schufen neun Schülerinnen und Schüler zwischen 12 und 18 Jahren ihre eigene „Mona Lisa“. Einzige Auflage war als Gestaltungselement die legendäre Mund- und Augenpartie zu wahren, ansonsten konnten sich die Schüler/innen künstlerisch „austoben“. Das Ergebnis der kreativen Arbeit wird zur Zeit in einer Ausstellung in den Räumlichkeiten der KJP präsentiert.

Die „Mona Lisa“-Gestaltung ist Teil des langfristig angelegten Projektunterrichtes „Verflichte Schönheit – durch dick und dünn, Schönheitsideale im Wandel der Zeit“, bei dem sich Schülerinnen und Schüler mit gesellschaftlichen und historischen Schönheitsidealen auseinandersetzen und vor diesem Hintergrund kritisch aktuelle Modetrends und Schönheitsnormen reflektieren. „Die Arbeiten werden von den Jugendlichen zum Teil weit über die eigentliche Unterrichtszeit hinausgehend in ihrer Freizeit fertiggestellt“, berichtet Heidi Wiehr. „Der Unterricht gibt zwar die Anregung, aber die Intensität der Ausgestaltung zeigt, daß hier eine Thematik vorliegt, die das Eigeninteresse der Jugendlichen weckt und sie zum eigenständigen Arbeiten motiviert.“ smo

TRADITIONSREICHE WISSENSCHAFT FINDET NEUES ZUHAUSE

Mit einer symbolischen Grundsteinlegung gab der Niedersächsische Ministerpräsident Gerhard Schröder im Februar das Startsignal für den Bau eines Biologischen Forschungszentrum an der Georg-August-Universität. Mit der Zusage von 55 Millionen Mark aus Landesmitteln wird es der Göttinger Universität ermöglichen, ihre bisherige Spitzenstellung im europäischen Vergleich auf dem Gebiet der Biotechnologie nicht nur beizubehalten, sondern weiter auszubauen. Dabei wird das neue Biozentrum vier zentrale Forschungsabteilungen enthalten: jeweils ein Zentrum für Strukturbiologie, Entwicklungsneurobiologie, Molekulare Onkologie, sowie ein Forschungszentrum „Biochemie der Pflanze“.

Mit dem neuen Zentrum verbunden werden eine Vielzahl angeschlossener Abteilungen, wie z. B. die Abteilung für Allgemeine und Angewandte Mikrobiologie, Molekulare Genetik, Molekularbiologie, sowie ein Abteilung für Biochemie und die Abteilung für Molekulare Zellbiologie der Medizinischen Fakultät. Die aus dem Zusammenfassen der einzelnen Bereiche zu erwartenden Synergieeffekt sind beträchtlich.

Gerade im Zusammenhang mit dem parallel zu errichtendem Technologie- und Gründerzentrum „Bioprax“, welches die industrielle Umsetzung moderner Forschungsergebnisse ermöglichen soll. Eine derartige Verzahnung von Forschung und Praxis sichert nicht nur Forschung und Lehre an einer Universität, sie sichert auch den Wirtschaftsraum Südniedersachsens.

Doch nicht nur die Biowissenschaften werden eine neue Heimat erhalten. Auch ein anderer, in Göttingen seit jeher bedeutender Wissenschaftszweig, wird eine Metamorphose der besonderen Art erfahren – die Physikwissenschaften.

Die Errichtung eines Physik-Zentrums wird nicht nur die über die Stadt verstreuten Institute zusammenfassen. Auch die Neuausstattung der bisher nicht immer optimal versorgten Institute



wird sich erheblich verbessern. Auch hier trägt das Land Niedersachsen einen erheblichen Teil der Kosten, nämlich 50 Prozent der zu erwartenden Ausgaben in Höhe von 118 Millionen Mark.

Für die Georg-August-Universität ist die Schaffung solcher „Centers of Excellence“ mehr als begrüßenswert: Wichtige Forschungsmittel werden nicht länger als Tropfen auf den berühmten heißen Stein verteilt. Gerade auch die Zusammenarbeit mit der Wirtschaft bietet endlich die Zukunftsperspektiven, die man so lange hat vermissen müssen. fra

50 JAHRE MAX-PLANCK-GESELLSCHAFT

In Anwesenheit hochrangiger Vertreter aus Wissenschaft, Politik und Wirtschaft fand am 26. Februar in der Aula der Universität Göttingen die Festveranstaltung der Max-Planck-Gesellschaft anlässlich ihres 50jährigen Bestehens statt.

Der Präsident der Gesellschaft Professor Dr. Hubert Markl begrüßte die ca. 400 Gäste auch im Namen des Schirmherrn Bundespräsident Roman Herzog und richtete in einer Ansprache einen dringenden Appell an Bund, Länder und Wirtschaft, der Finanzierung von Innovation und Wissenschaft wieder den zwingend notwendigen Stellenwert einzuräumen. Durch Unterfinanzierung der Forschung sei die Innovationskraft Deutschlands gefährdet. Außerdem wies er auf die hohe Bedeutung von internationalen Kooperationen hin.

Die Präsidentin des Deutschen Bundestages, Professor Dr. Rita Süßmuth, sprach in ihrem Grußwort von einem Dialog zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit und von der Verantwortung, die die Wissenschaft habe, die aber nur durch die Autonomie der Wissenschaft gewährleistet sei.

Mit besonderer Aufmerksamkeit wurde an diesem Tag der niedersächsische Ministerpräsident Gerhard Schröder erwartet. Sehr deutlich hob er die Förderung des Wissenschaftsstandortes Göttingen durch das Land Niedersachsen hervor und versprach, sich auch weiterhin für eine angemessene Finanzierung einzusetzen.

Zum Schluß folgte ein Festvortrag des Direktors am Max-Planck-Institut für Hirnforschung in Frankfurt Professor Dr. Wolf Singer.

Musikalisch untermalt wurde der Festakt durch das Kammerorchester des Göttinger Symphonieorchesters unter der Leitung von Johann-Sebastian Sommer. kfd

„BIOLOGIE DER ANGST“ – DAS NEUE BUCH VON PROFESSOR GERALD HÜTHER

Warum wir tun, was wir tun – und wie

Eine Autobahn benutzend, komme ich rasch an mein Ziel. Schnell, doch es erfordert hohe Konzentration. Dafür nehme ich nur wenige Eindrücke der mich umgebenden Landschaft auf. Wie anders doch bei einer Fahrt auf der Landstraße. Ganz anders noch, wenn ich abseits der Wege durch die Lande streife. Langsam, geruhsam, aber dafür mit viel Zeit meine Umwelt wahr- und in mich aufzunehmen.

Habe ich erst einmal einen Weg gefunden der mir zusagt, so werde ich ihn des öfteren beschreiten: Die anderen Wege geraten in Vergessenheit oder verfallen zusehends, weil sie aufgrund mangelnder Benutzung auch nicht gewartet werden.

Dies ist, vereinfacht dargestellt, die Art und Weise in der unser Gehirn arbeitet. Je nach Anforderung beschreiten wir die uns bekannten Wege um zum Ziel, zu der Lösung zu gelangen. Dabei werden die bekannten Wegstrecken – je nach Anforderungen – rekombiniert. Dies bestimmt auch ganz maßgeblich unser Denken, Handeln und nicht zuletzt das Fühlen. Tritt ein Problem auf, für das noch kein Lösungsweg gespeichert ist, so wird das Gehirn einen Mechanismus aktivieren, der einen neuen Weg aufzutut, sich eine neue Route zum Ziel sucht. Wir lernen.

Der Mechanismus, dessen sich das Gehirn bedient, ist die neuroendokrine Streßreaktion.

Ängste in allen ihren unterschiedlichen Ausformungen sind die Auslöser dieses Streß-Reaktions-Prozesses, der es dem Körper ermöglicht, sich auf geistiger, emotionaler und physischer Ebene den Situationen anzupassen. Dies ist die Entstehung unserer Gefühle.

Professor Gerald Hüther führt in seinem neuen Buch „Biologie der Angst. Wie aus Streß Gefühle werden“ neuste neurobiologische Erkenntnisse mit gesichertem Wissen aus der Tiefenpsychologie zusammen. Das vermeintliche Dilemma des Leib-Seele-Dualismus („Mind over Matter“ – „Matter over Mind“) wird hier auf höchst anschauliche Weise aufgelöst. Gleichwohl verzichtet Hüther auf eine nur schwer verständliche, von Fachbegriffen durchsetzte Sprache. Richtet sich sein Buch doch nicht nur an ein wissenschaftliches Fachpublikum, sondern an alle, die mehr über Ängste und die Gefühle, die sie hervorrufen, wissen möchten; so z. B. an seelsorgerisch Tätige oder eben interessierte Laien.

Dies erklärt auch den Aufbau seines Buches. Nicht nur, daß jedes Kapitel durch einige kurze Gedanken bekannter Dichter und Denker eingeleitet werden.

Professor Hüther versteht es, in einem geradezu prosaischen Erzählton den verständlich aufbereiteten Stoff dem Leser anzutragen, ohne dabei Abstriche von der Wissenschaftlichkeit machen zu müssen. Auf die einzelnen Texte folgen weitere Abschnitte in einer kleineren Schriftgröße, die in genauer wissenschaftlicher Sprache Hintergründe genau ausleuchten und sich an ein fachspezifisches Publikum wenden. Aber auch für fachfremde, näher Interessierte sind diese Abschnitte aufschlußreich und verständlich.

Gerald Hüther ist Professor für Neurobiologie an der Psychiatrischen Klinik der Georg-August-Universität Göttingen. Zuvor widmete er sich am Max-Planck-Institut für experimentelle Medizin der Erforschung von Hirnentwicklungsströmen und der langfristigen Entwicklung monoaminiger Systeme. Seine Erforschung affektiver Krankheiten hat Professor Hüther internationalen Anerkennung verschafft. Er ist Mitherausgeber verschiedener Fachzeitschriften und Mitglied in zahlreichen nationalen und internationalen Fachgesellschaften. fra

„Biologie der Angst. Wie aus Streß Gefühle werden“ von Professor Gerald Hüther, Sammlung Vandenhoeck, 128 Seiten, Paperback, 29,- DM

HILFE ZUR SELBSTHILFE

„Den letzten Pfennig für die Bildung“, gaben die Göttinger Studenten während der Protestaktionen gegen Einsparungen im Bildungs- und Forschungsbereich. So kamen insgesamt 199,83 Mark in Kupfer zusammen, die an die Niedersächsische Bildungsministerin Helga Schuchardt weitergeleitet wurden. Den Studenten ihr Engagement dankend, wechselte Frau Schuchardt die 40 kg Kleingeld ein, und überreichte am 6. Februar 1998 dem Geschäftsführenden Vorstandsmitglied des Göttinger Universitätsbundes, Professor Wolfgang Sellert, eben dieses Geld. Der Universitätsbund unterstützt unter anderem in finanzielle Not geratenen Studenten – eine in diesem Sinne sehr zweckgerichtete Spende also. Professor Sellert, der die Lage der Universität

und ihrer Studenten jedoch besser einzuschätzen wußte als die Ministerin, zückte spontan sein Portemonnaie und stockte den Betrag um 100,- DM auf. Da konnte es sich auch Frau Schuchardt nicht nehmen lassen, ihr Herz für die Göttinger Universität zu entdecken, und erhöhte den Betrag um weitere 100,- DM aus Privatmitteln!



KATHOLISCHE HOCHSCHULGEMEINDE – GEMEINDE FÜR DIE GANZE UNIVERSITÄT

Seit dem letzten Jahr gibt es die Katholische Studierendegemeinde (Ksg) nicht mehr - an ihre Stelle getreten ist die Katholische Hochschulgemeinde (Khg). Eine Änderung des diözesanen Kirchenrechtes erlaubt es der Khg nun als Katholisches Universitätszentrum in der Rechtsform eines kirchlich-öffentlichen Vereines aufzutreten. Abgesehen von rechtlichen und auch finanziellen Änderungen, ist die Khg damit eine universitätsweite Gemeinde, ähnlich den bekannten, aber lokal gebundenen Kirchengemeinden. Dies ermöglicht es, nicht nur einen bestimmten Kreis von Studierenden anzusprechen, sondern auch im verstärkten Maße die rund 200 katholischen Hochschullehrer in die Arbeit und das Angebot der Khg mit einzubeziehen. In diesem Zusammenhang wird erstmals am 26. April diesen Jahres ein Semestreröffnungsgottesdienst stattfinden, zu dem nicht nur alle

katholischen Studierenden, sondern auch alle Dozenten eingeladen werden. Nach dem Gottesdienst findet ein Empfang statt, zu dem, ebenso wie schon zum Gottesdienst, der Präsident der Georg-August-Universität, Professor Hans-Ludwig Schreiber, einladen wird.

Neben der seelsorgerischen Betreuung von Studierenden, bietet die Khg ein breites Angebot an Dienstleistungen, Hilfestellungen und Aufnahme für Studierende.

Dies fängt bei der Bereitstellung von insgesamt 160 Studierendewohnungen an, geht über die Vermittlung von Stipendien und finanzieller Hilfe für in Notlagen geratene ausländische Studierende, und hört bei den zahlreichen Arbeitskreisen - sei es Film, Tanz, Gesang oder Hochschulpolitik - noch lange nicht auf. So gibt es z.B. fachspezifische studienbegleitende Foren für Studierende der Wirtschaftswissenschaften, der Medizin und

Psychologie: Hier erhalten sie die Möglichkeit, aus dem Universitätsalltag herauszutreten, gleichwohl ihr Wissen zu erweitern und sogar an Praktika zu gelangen, die sie über das universitäre Angebot alleine nicht hätten erhalten können.

Natürlich steht das Angebot der Khg nicht nur katholischen Studierende offen! So findet z.B. der Arbeitskreis „Knast“, der sich um die Betreuung von Jugendlichen in Untersuchungshaft kümmert, regen Zuspruch von Studierenden der Theologischen Fakultät der Universität. fra

Die Katholische Hochschulgemeinde ist zu erreichen - direkt im Khg-Zentrum in der Kurzen Straße 13, per Telefon unter 05 51 / 5 63 80. Oder im Internet: khg-goe@gwdg.de, bzw. über die Khg-Homepage: <http://www.gwdg.de/~khggoe//khg.htm>

Wunschlos glücklich

VERLEGER GÜNTHER RUPRECHT DIE EHRENDOKTORWÜRDE VERLIEHEN

Schon seit 30 Jahren hatte kein Niedersachse mehr die Ehrendoktorwürde der Theologischen Fakultät der Universität Göttingen bekommen.

Doch seit dem 15. Februar darf Günther Ruprecht, Mitinhaber des Göttinger Verlages Vandenhoeck & Ruprecht diesen Titel tragen. Nur zwei Tage vor seinem 100. Geburtstag verlieh ihm der Dekan Prof. Bernd Moeller die Ehrendoktorwürde aufgrund seines großen Engagements für die Veröffentlichung theologischer Werke.

Darüber hinaus hält der als „verlegerisches Urgestein“ bekannte Verleger einen bemerkenswerten Rekord: Er ist der erste und älteste Ehrenbürger der Universität Göttingen, die diesen Titel erstmals 1960 vergab.

In einem kleinen Rückblick auf sein sehr ereignisreiches Leben wies Dr. h. c. Ruprecht im Verlagshaus Theaterstraße darauf hin, daß er sein Engagement stets

als Dienst an der Theologie betrachtet habe.

Eigentlich habe er ja Medizin studieren wollen, aber es fehlte damals das Geld, sagte der Vater zweier Mediziner. So absolvierte er 1919 nach seinem Kriegseinsatz eine Buchhändlerlehre und wurde 1929 Mitinhaber des 1735 gegründeten Familienunternehmens Vandenhoeck & Ruprecht.

Während seiner Tätigkeit betreute und initiierte er zahllose Werke und Reihen, zu deren berühmtesten das Alte Testament Deutsch von 1938 zählt. Als Ver-

leger habe er stets Verantwortung, so Dr. h. c. Ruprecht, „jedes Buch muß sich seinen Platz verdienen.“

Besonders bemerkenswert ist sein Einsatz für die „Bekennende Kirche“ zwischen 1933 und 1945. Durch die Herausgabe ihres Mitteilungsorgans „Junge Kirche“, kam er mit den Nationalsozialisten in Konflikt und stand bis zum Verbot des Blattes 1941 unter Beobachtung.

Nach Kriegsende baute Dr. h. c. Ruprecht den Verlag wieder auf und erschloß neue Aufgabenfelder. Durch den Vorsitz in der Vereinigung evangelischer Buchhändler förderte er die Zusammenarbeit mit dem evangelischen Buchwesen in der DDR.

Auf die Frage, was er sich denn von einer guten Fee wünschen würde, wenn er einen Wunsch frei hätte, antwortete Dr. h. c. Ruprecht: „Ich bin ziemlich Wunschlos glücklich.“ red

Gauß
Restaurant am Theater
Obere Karspüle 22
Eingang Theaterstraße
Tel. & Fax 05 51 - 5 66 16
Täglich ab 18 Uhr geöffnet, sonntags Ruhetag